



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Wirtschaftstheorie und Wissen - Aufsätze zur Erkenntnis- und
Wissenschaftslehre von Friedrich August von Hayek: Anmerkungen zu dem
gleichnamigen Band herausgegeben von Victor Vanberg**

Herfeld, Catherine

DOI: <https://doi.org/10.1515/ordo-2008-0133>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-172891>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Herfeld, Catherine (2016). Wirtschaftstheorie und Wissen - Aufsätze zur Erkenntnis- und Wissenschaftslehre von Friedrich August von Hayek: Anmerkungen zu dem gleichnamigen Band herausgegeben von Victor Vanberg. *Ordo* (Stuttgart), 59(1):523-529.

DOI: <https://doi.org/10.1515/ordo-2008-0133>

an den Arbeitsmarkterfolgen hatten, so gilt tendenziell auch der Umkehrschluss. Kommt es per Saldo zum Abbau von Flexibilität und missachten die Lohnerhöhungen wieder die volkswirtschaftlichen Verteilungsspielräume, so gehen die bisherigen Beschäftigungsgewinne verloren und dauerhaft höhere Arbeitslosigkeit als bisher droht wieder. Dies ist das Minimum an Botschaft, die jeder aus der Lektüre dieses gelungenen Buches mitnehmen sollte.

Literatur

- Funk, Lothar (2007), Current Structural Changes, Challenges for the German Labour Market and Collective Bargaining, in: Jens Hölscher (ed.): *Germany's Economic Performance: From Unification to Euroization*, Basingstoke, S. 175-195.
- Funk, Lothar (2008), European Flexicurity Policies. A Critical Assessment, *International Journal of Comparative Labour Law and Industrial Relations*, Bd. 24/3, pp. 349-384.
- Funk, Lothar, Dieter Voggenreiter und Carsten Wesselmann (2008), *Makroökonomik*, 8. Aufl., Stuttgart.
- Funk, Lothar und Eckhard Knappe (1997), Neue Wege aus der Arbeitslosigkeit, in: Leo Montada (Hg.), *Beschäftigungspolitik zwischen Effizienz und Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main, New York, S. 80-97.
- Klös, Hans-Peter (1990), *Mikroökonomik der Arbeitslosigkeit*, Köln.
- Klös, Hans-Peter (2001), Deutschland im Widerspruch: der gesplittete Arbeitsmarkt, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hg.): *Fördern und Fordern. Ordnungspolitische Bausteine für mehr Beschäftigung*, Köln, S. 63-106.
- OECD (2008), *OECD-Wirtschaftsberichte: Deutschland*, Paris.
- Schnabel, Claus (2008), Moderne Tarifpolitik: Mehr Differenzierung und Flexibilisierung, in: Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e.V. und Bayerischer Unternehmensverband Metall und Elektro e.V. (Hg.): *Einsichten schaffen Aussichten: die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft – Festschrift für Rudolf Rodenstock zum 60. Geburtstag*, Köln 2008, S. 288-296.

Catherine Herfeld

Wirtschaftstheorie und Wissen - Aufsätze zur Erkenntnis- und Wissenschaftslehre von Friedrich August von Hayek

Anmerkungen zu dem gleichnamigen Band herausgegeben von Victor Vanberg^{*}

Die von Victor Vanberg herausgegebenen Beiträge von F. A. von Hayek behandeln erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragen der Sozialwissenschaften. Es handelt sich um Aufsätze und Artikel, Manuskripte und Kommentare, sowie Referate, Vorträge und Reden von Hayek, die ursprünglich in den Jahren zwischen 1936 und 1982 veröffentlicht wurden. Sie bilden in der Abteilung „Aufsätze“ den ersten Band der vom Mohr Siebeck Verlag herausgegebenen Reihe „Friedrich August von Hayek - Gesammelte Schriften in deutscher Sprache“. Das Ziel der Herausgeber dieser Reihe ist, Bücher und Aufsätze von Hayek zusammenzustellen, die ursprünglich in deutscher Sprache verfasst, oder deren Übersetzung von Hayek selber autorisiert wurden. Damit werden Hayeks bedeutendsten Essays zum ersten Mal in gesammelter Form in deutscher Sprache bereitgestellt.

In der vorgelegten Ausgabe wurden 14 Beiträge unter die drei folgenden Themenkomplexe subsumiert: 1) Wahrnehmung, Regeln und Wissen 2) Die Anmaßung von Wissen und 3) Sozialwissenschaft als Theorie komplexer Phänomene. Alle drei Bereiche reflektieren die wesentlichen theoretischen Grundlagen von Hayeks Sozialphilosophie und Wirtschaftstheorie. Damit

* Victor Vanberg (Hg.), *Wirtschaftstheorie und Wissen – Aufsätze zur Erkenntnis- und Wissenschaftslehre*, Friedrich August von Hayek, Gesammelte Schriften in deutscher Sprache Abt. A Band 1, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2007, 231 Seiten.

sind die präsentierten Argumente keineswegs neu. Vielmehr bietet die Zusammenstellung eine Möglichkeit, die wissenschaftstheoretische Basis von *Hayeks* Überlegungen zur Kritik am Sozialismus, der Verteidigung des Liberalismus und einer freien Marktwirtschaft á la *Adam Smith*, sowie seiner Theorie der kulturellen Evolution kennen zu lernen. *Hayek* thematisiert die Grenzen sowohl unseres Wissens als auch unserer Vernunft und deren überschätzte Bedeutung für die Erklärung von individuellem Handeln und einer daraus resultierenden Gesellschaftsordnung. Er betont die Bedeutung von Regeln, die unsere Wahrnehmung und Handlungen dominieren, sowie die Unsicherheit der Marktteilnehmer über zukünftige Ereignisse. Er diskutiert die begrenzten Erkenntnismöglichkeiten sowie die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes in den Sozialwissenschaften und die sich daraus ergebenden methodologischen Konsequenzen. Zugleich zeigt *Hayek* die Bedeutung seiner wissenschaftstheoretischen Überlegungen für die praktische Anwendung von ökonomischen Modellen auf, für Handlungsanweisungen auf pädagogischer und politischer Ebene und die Implikationen für sozialplanerische Konzepte bzw. den Sozialismus als vieldiskutierte Form sozialer Ordnung. *Hayek*, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, bezieht seine Überlegungen hauptsächlich auf die Ökonomie.

Der erste Teil des Buches behandelt vier Beiträge zum Thema „Wahrnehmung, Regeln und Wissen“ (Die ersten drei Aufsätze „Regeln, Wahrnehmung und Verständlichkeit“ (1962), „Der Primat des Abstrakten“ (1968) und „Noch einmal: Angeboren oder anerzogen“ (1971) wurden für die vorliegende Sammlung erstmalig ins Deutsche übersetzt.). In seinem Aufsatz „Regeln, Wahrnehmung und Verständlichkeit“ (1962) argumentiert *Hayek*, dass unser Handeln und unsere Wahrnehmung des Handelns anderer Menschen von Regeln, so genannter „Wahrnehmungsmuster“ oder „Bewegungsmuster“, geleitet sind (S. 5). *Hayek* bezeichnet diese Erscheinungen als „Regelwahrnehmungen“ (S. 18). Unsere Sinne nehmen zuerst abstrakte Merkmale, i.e. eine „Ordnung von Reizen“ oder ein Muster wie beispielsweise Gebärden oder Gesichtsausdrücke wahr, welches für uns einen Sinn hat, was wir aber im Einzelnen nicht identifizieren können (S. 15 ff.). Nach bestimmten Regeln nehmen wir unbewusst eine Klassifizierung dieser wahrgenommenen Reize und dann die Spezifizierung eines bestimmten Handelns vor (S. 41 und S. 20 ff.). Die für uns erkennbaren Muster stellen unser gesamtes Wissen dar (S. 14). Wir können nie „in einer Position sein [...], in der wir alle diese Regeln [die unsere Wahrnehmungen und Handlungen] [...] diskursiv angeben könnten“ (S. 24). Unsere geistige Tätigkeit ist ebenfalls von Regeln geleitet, die wir nicht spezifizieren oder denen wir uns nicht bewusst werden können (S. 24). Demnach wird alles, worüber wir sprechen und was wir bewusst denken können, in einen „überbewussten“ Bezugsrahmen gesetzt, welcher den Sinn unserer Worte und Gedanken bestimmt, sich aber unserer Vorstellungskraft entzieht (S. 24 ff.). Dies hat zur Folge, dass erstens unsere Wahrnehmung und unser explizites Wissen beschränkt sind und zweitens wir die Funktionsweise unseres Verstandes niemals vollständig erklären können. Die daraus entstehenden methodologischen Konsequenzen für das vieldiskutierte „Problem des Verstehens“ beispielsweise sind für *Hayek* unproblematisch. Menschliches Handeln ist für einen Beobachter bereits „verständlich“, wenn der Handelnde und der Interpret eine ähnliche geistige Struktur aufweisen (S. 23). Damit schafft *Hayek* die Basis für die Möglichkeit einer wissenschaftlich fundierten Interpretation und bestärkt die kontinentaleuropäische Perspektive zur Möglichkeit der Introspektion als valides wissenschaftliches Instrumentarium in den Sozialwissenschaften.

In seinem Referat „Der Primat des Abstrakten“ (1968) führt *Hayek* die oben zusammengefassten Ideen weiter aus. Er stellt die Behauptung auf, dass unsere bewusste Erfahrung, i.e. Empfindungen, Wahrnehmungen, bildliche Vorstellungen, die wir meist als konkret und primär ansehen, von abstrakten Regeln bestimmt sind, welche eine Ordnung festlegen, nach welcher wir einzelne Objekte klassifizieren. Diese Klassifikation macht es dem Menschen erst möglich, konkrete Einzelheiten zu erleben oder bewusst wahrzunehmen. Der Geist nimmt die Rolle ein, diese Abstraktionen zu vollziehen. Der Abstraktionsprozess kann damit nach *Hayek* nicht als menschliche Handlung angesehen werden, sondern vielmehr „als etwas, das mit dem Geist geschieht, oder als etwas, das jene Struktur von Beziehungen verändert, die wir als den Geist be-

zeichnen und die aus einem System von abstrakten Regeln besteht, die seine Funktion steuern“ (S. 35). Der Geist wird damit bei *Hayek* auf ein System abstrakter Regeln reduziert, wobei eine Regel erst eine Klasse von Handlungen definiert. Wie bereits angedeutet leiten neben unserer geistigen Aktivität diese abstrakten Regeln auch unser Handeln, ohne dass sich der Einzelne darüber bewusst ist. Heute einer gängigen Sichtweise in der Philosophie der Handlung folgend, geht *Hayek* von so genannten Dispositionen für bestimmte Handlungsbereiche aus. Dispositionen sind nicht auf bestimmte Handlungen, sondern auf eine Gruppe von Handlungen gerichtet. Die gemeinsame Wirkung vieler solcher Dispositionen determiniert die verschiedenen Attribute einer bestimmten Handlung in Abhängigkeit der jeweiligen Situation oder Umwelt (S. 33). Die Gesamtheit des Wissens eines Organismus bezüglich der äußeren Welt besteht demnach in den Handlungsschemata, die durch äußere Reize hervorgerufen werden und entsprechende Aktivierungsprozesse innerhalb eines, durch gegebene Dispositionen abgesteckten, Rahmens in Gang setzen. „Das, was wir menschliche Erkenntnis nennen, wäre nach diesem Verständnis ein System von Aktions- bzw. Wahrnehmungsregeln, die noch durch Regeln ergänzt werden, die Äquivalenz, Verschiedenheit oder verschiedene Kombinationen von Reizen bezeichnen“ und gemäß der Situation und auf Basis der menschlichen Erfahrung eine Kategorisierung von Wahrnehmungen und Handlungen durch den Einzelnen ermöglichen (ebenda). Was *Hayek* in diesem Zusammenhang den Primat des Abstrakten nennt, ist „dass die Dispositionen für eine Handlungsart, die bestimmte Eigenschaften besitzt, an erster Stelle stehen und dass die betreffende Handlung durch die Überlagerung vieler solcher Dispositionen zustande kommt“ (S. 34). *Hayeks* Sichtweise ist damit vereinbar mit der modernen Handlungstheorie. Ihre Vertreter wie beispielsweise *Davidson* und *Mele* betonen, wie *Hayek*, die Rolle mentaler Faktoren als Steuerungsmechanismen für menschliches Handeln und Denken sowie eine kausal determinierte Struktur der Handlung. Gleichzeitig orientiert sich *Hayeks* Darstellung ebenfalls am Behaviorismus, wonach alle sensorische Erfahrung ihre besonderen qualitativen Merkmale von jenen Aktionsregeln ableitet, die sie in Funktion setzt (S. 34). Auch wenn *Hayeks* Ideen im Detail von diesen Perspektiven abweichen, leisten sie noch immer einen aktuellen Beitrag zu dem Unterfangen, innerhalb der Handlungstheorie oder der Philosophie der Handlung menschliches Handeln adäquat zu erklären bzw. zu verstehen (*Caldwell* 2000, S. 5).

Der zweite Teil des Buches beinhaltet fünf Beiträge, subsumiert unter dem Titel „Die Anmaßung von Wissen“. In seinem Aufsatz „Die Verwertung des Wissens in der Gesellschaft“ (zuerst veröffentlicht in englischer Sprache unter dem Titel „The Use of Knowledge in Society“, 1945, in *American Economic Review* 35, 4, S.519-530. Der Aufsatz ist neben *Hayeks* berühmten Beitrag „Economics and Knowledge“ (1937) eine Reaktion auf die bei Historikern als „Socialist Calculation Debate“ bekannte Diskussion (*Shearmur* 1996, S. 46 ff.). In seinem 1945-Beitrag thematisiert *Hayek* sowohl die Unzulänglichkeiten bei der Anwendung von ökonomischen Modellen auf praktische Probleme als auch die mit ihnen verbundenen methodologischen Schwierigkeiten. Seines Erachtens haben Probleme in der Wirtschaftstheorie und -politik „ihre gemeinsamen Wurzeln in einer falschen Auffassung über die Natur des wirtschaftlichen Problems der Gesellschaft“ (S. 58). Für *Hayek* steht das „Problem der Verwertung von Wissen“ über dem, in der Ökonomie als primär angesehenen, Ressourcenallokationsproblem (S. 58 ff.). Sein Hauptargument gegen *Oskar Lange* und die Anhänger von *Pareto* basiert auf der Hypothese, dass Preise nicht alleine die Tauschraten zwischen Gütern sind (*Shearmur* 1996, S. 46 ff.). Vielmehr sei der Preis eines Gutes „ein Mechanismus zur Vermittlung von Informationen“ (S. 65). Die Wirtschaftsakteure haben begrenztes Wissen über die Vorgänge außerhalb ihres unmittelbaren Umfeldes. Dieses Unwissen macht sie nach *Hayek* erst zu Preisnehmern und damit zum unmittelbaren Motor des Preissystems. Wenn das Wissen eines einzelnen Akteurs größer wäre, dann würden die Akteure sich der Rolle des Preisnehmers verweigern und Entscheidungen treffen, mittels derer sie ihr Umfeld zu ihrem eigenen Vorteil beeinflussen können; und würden damit das Preissystem als solches zerstören. In einem komplexen Umfeld sind die Akteure jedoch nicht in der Lage, die Konsequenzen ihrer Handlungen im gesamtwirtschaftlichen Geschehen vorauszusagen. Daher ist das Preissystem ein Koordinationsmechanismus für Informationen und der

einzigste Weg, auf welchem es als solches funktionieren kann (S. 64 ff.). Um diese Übermittlungsfunktion zu übernehmen, entwickelt sich das Preissystem spontan und aus der Unwissenheit der Marktteilnehmer heraus (S. 67). Bei starren Preisen würde diese Funktion verloren gehen (S. 65). Mit diesem Argument erteilt *Hayek* der Planwirtschaft eine Absage. Die Planung eines Systems sei schon alleine deshalb unmöglich, weil die Unwissenheit der Akteure am Markt nicht beseitigt und auch in einem sozialistischen System weiterhin bestehen würde. Die Voraussagekraft eines sozialen Planers sei daher stark eingeschränkt, wenn nicht unmöglich, bei der Konstruktion einer „rationalen Wirtschaftsordnung“ (S. 57). Übereinstimmend mit *Hume* und *Smith* argumentiert *Hayek* demnach gegen die Möglichkeit der Planung einer sozialen Ordnung durch die Individuen einer Gesellschaft (*Shearmur* 1996, S. 1 ff.).

Basierend auf diesen Ideen stellt *Hayek* in seiner Ludwig-von-Mises Vorlesung unter dem Titel „Zur Bewältigung der Unwissenheit“ (1978) erneut die Hypothese auf, dass „sowohl das Ziel der marktwirtschaftlichen Ordnung als auch [...] der Gegenstand ihrer theoretischen Erklärung ist, die vermeintliche Unsicherheit jedes einzelnen über die meisten der besonderen Tatsachen, die diese Ordnung bestimmen, zu bewältigen“ (S. 101). Durch ihre Handlungen setzen die Akteure einen für sie nicht im Ganzen zu verstehenden Prozess in Gang. Der Markt wird als ein Ordnungsmechanismus verstanden, wobei die Preise die wesentlichen Signale am Markt sind. Sie stellen dem Einzelnen die notwendige Information bereit, um seine Pläne zu adjustieren. Der Wirtschaftswissenschaftler möchte nun das Resultat der Handlungen, d.h. die entstehende Ordnung erklären und voraussagen, ohne jedoch über die spezifischen Daten zu verfügen, die dem individuellen Handeln zugrunde liegen. *Hayek* kritisiert im Hinblick auf dieses Ziel insbesondere den Aspekt der Messung: spezifische Daten stehen dem Ökonomen nicht zur Verfügung, da es bei der Erklärung von menschlichem Handeln nicht auf objektive Daten, sondern vielmehr auf die individuelle Wahrnehmung ankommt. Die Wahrnehmung jedes Einzelnen ist jedoch unbekannt und kann auch nicht durch sinnvolle Messungen erfasst werden. Das Operieren auf Basis von statistischen Aggregaten und Durchschnitten lehnt *Hayek* aber ab, da die Sozialwissenschaften es mit „organisierter Komplexität“ zu tun haben, bei denen eine dauerhafte konstante Beziehung zwischen Aggregaten und Durchschnitten nicht angenommen werden kann (S. 106). *Hayek* stützt sich bei diesem Ausdruck auf eine Definition von *Warren Weaver*. Mit „organisierter Komplexität“ ist ein Phänomen gemeint, das nicht aus einer genügend großen Anzahl von ähnlichen Ereignissen besteht, um es uns zu ermöglichen, Wahrscheinlichkeiten für ihr Auftreten festzustellen (S. 107). Messungen als auch Voraussagen auf Basis von statistischen Regularitäten sind in der Wirtschaftswissenschaft, vor allen Dingen in der Makroökonomie, daher nicht von Nutzen, so *Hayek*. Für die Problematik der menschlichen Motivation als nicht beobachtbare und nicht quantifizierbare „Black Box“ wird in *Hayeks* Beitrag jedoch keine greifbare Alternative präsentiert; und damit bleibt eines der Hauptprobleme zur Erklärung von menschlichem Handeln weitgehend ungelöst. An anderer Stelle verweist *Hayek* auf die Bedeutung psychologischer Erkenntnisse zur Erklärung des menschlichen Gehirns und der Ausführung seiner Funktionen und spezifiziert die von ihm, in seinem Werk zugrunde gelegten psychologischen Grundlagen in seinem Buch „The Sensory Order: An Inquiry into the Foundations of Theoretical Psychology“ (*Caldwell* 2000, S. 9).

An diese Problematik anschließend thematisiert *Hayek* in seinem Vortrag „Arten des Rationalismus“ (1964) die Begrenztheit der individuellen Vernunft und damit unseres praktischen sowie unseres theoretischen Wissens. Er stellt sich gegen die Vertreter des „Rationalismus“ oder, wie *Hayek* sie bezeichnet, des „rationalistischen Konstruktivismus“ (S. 74), welche basierend auf *Descartes* Ideen annehmen, dass die Vernunft es als Fähigkeit des Verstandes ermöglicht, durch einen Prozess des deduktiven Denkens auf die Wahrheit zu stoßen. Institutionen werden von dieser Denkschule als etwas, von dem Menschen Geschaffenes angesehen. Jede Form von regelgeleitetem Verhalten wird abgelehnt, mit der Idee, dass der Einzelne jede Entscheidung und Situation nach dem Wert ihrer Konsequenzen beurteilt (S. 79). *Hayek* sieht in dieser „anti-liberalen“ Denkschule die Gefahr des sich manifestierenden Totalitarismus und die Rechtfertigung des modernen Sozialismus (S. 75 ff.). In seinem Referat „Die überschätzte Vernunft“

(1982) argumentiert *Hayek*, dass sich unsere heutige Tradition von moralischen Regeln und sozialen Normen nur entwickeln konnte durch die historische Entwicklung bestimmter Handlungsweisen. Diese werden von den Menschen erlernt und meist unbewusst befolgt, um die Koordination in größeren Gruppen zu bewerkstelligen; sie wurden nicht genetisch determiniert oder bewusst entworfen. Nach *Hayek* ist eine solche „kulturelle Entwicklung“ die Ursache für die Schöpfung der menschlichen Vernunft und nicht umgekehrt. Die bewusste Planung der Bildung einer Zivilisation ist daher nicht möglich. Kulturelle Evolution ist nach *Hayek* dem Zufall ausgesetzt. Das Erlernen und blinde Befolgen von Regeln bewirkt die Bildung einer Ordnung der menschlichen Tätigkeit über das hinaus, was der Einzelne überblicken kann. Durch selektive Entwicklung nimmt die Bildung von Ordnung zu (S. 121). Das Auswahlprinzip der kulturellen Entwicklung ist nach *Hayek* dasselbe wie das der biologischen Entwicklung. „Die gesamte Moral [beruht] darauf .., dass sich jene Verhaltensweisen durchgesetzt haben, die der Gruppe, die diese Verhaltensweisen annahm, am meisten geholfen haben, sich zu vermehren“ (S. 129). Die Vernunft hat alleine die Fähigkeit, die abstrakten Strukturen der realen Welt zu erkennen aber nicht zu entwerfen. Ebenso wie in der Darwinistischen Theorie der biologischen Entwicklung kann es keine Gesetze der kulturellen Entwicklung geben, da Anpassungen an gegebene Umstände und Veränderungen unvorhersehbar sind; der Ausgang der Entwicklung ist offen. Daher sind Voraussagen über zukünftige Ordnungen für den Ökonomen nicht möglich.

Basierend auf diesen Ideen zur menschlichen Begrenztheit thematisiert *Hayek* in seiner Rede zur Verleihung des Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften unter dem Titel „Die Anmaßung von Wissen“ (1974) die Probleme der Wirtschaftstheorie und die Konsequenzen für wirtschaftspolitische Handlungsanweisungen. Wie bereits erwähnt, können Ökonomen aufgrund der Komplexität ihres Untersuchungsgegenstandes wichtige Faktoren, wie beispielsweise individuelle Handlungen und deren Einfluss auf komplexe Phänomene, wie die des Marktes, nicht messbar machen; Voraussagen sind nicht möglich. Daher kann laut *Hayek* die Ökonomie als Wissenschaft nicht die exakten Methoden der Naturwissenschaft übernehmen. Des Weiteren betont *Hayek* die Begrenztheit der Wissenschaft im Allgemeinen und die damit einhergehende Gefahr „der Forderung nach einer wissenschaftlicheren Lenkung der menschlichen Tätigkeit“, sowie das Ersetzen spontaner Prozesse durch eine bewusste menschliche Lenkung (S. 95). Nach *Hayek* sollte diese „Anmaßung von Wissen“ und die Hoffnung auf präzise Voraussagen, insbesondere in den Sozialwissenschaften, verhindert werden (S. 95 ff.). Die Verantwortung des Forschers läge vielmehr darin, seine unüberwindbaren Grenzen des Wissens zu erkennen und eine Umgebung zu schaffen, in welcher sich eine spontan entstehende Ordnung wie die des Marktes, frei entwickeln kann.

Die fünf Aufsätze im letzten Teil des Buches stehen unter dem Titel „Sozialwissenschaft als Theorie komplexer Phänomene“. Im ersten Vortrag „Wirtschaftstheorie und Wissen“ (1936) kritisiert *Hayek* die neoklassische Fiktion vollkommen informierter Marktakteure. Seines Erachtens könne eine empirisch gehaltvolle ökonomische Theorie nicht den Tatbestand ignorieren, dass individuelles Handeln durch das subjektive Wissen des Einzelnen bestimmt ist und das dieses Wissen nicht nur stets begrenzt und unvollkommen ist, sondern von Mensch zu Mensch variiert und sich in der Zeit wandelt. Wie bereits erwähnt, besteht nach *Hayek* das empirische Element der Wirtschaftstheorie in Aussagen über den Erwerb von Wissen. Die Tautologien, aus denen die formale Gleichgewichtsanalyse in der Wirtschaftstheorie im Wesentlichen besteht, können seiner Meinung nach nur insoweit in Aussagen über Kausalzusammenhänge in der realen Welt verwandelt werden, sofern in die formalen Sätze Behauptungen über den Erwerb und die Vermittlung von Wissen eingesetzt werden können. Die Annahme, dass die Individuen vollkommene Information über die Preise und die Erwartungen der anderen Marktteilnehmer haben, ist jedoch realitätsfern. Daher bleibt für *Hayek* das Wissensproblem in der klassischen Betrachtungsweise erklärungsbedürftig.

Sowohl der Vortrag „Die „Tatsachen“ der Sozialwissenschaften“ (1942) als auch die Artikel „Die Theorie komplexer Phänomene“ (1961) und „Scientismus“ (1969) vereinen *Hayeks* Grundideen zur Wissenschaftstheorie. Sie befassen sich vor allem mit dem Problem der man-

gelnden Anwendbarkeit naturwissenschaftlicher Instrumente in den Sozialwissenschaften. Basierend auf einer Unterscheidung zwischen Theorien „einfacher“ und „komplexer“ Phänomene trennt *Hayek* zwischen Wissenschaften, die geschlossene Systeme mit einer relativ geringen Anzahl interdependenter Variablen untersuchen, und Wissenschaften, die sich mit komplexen sozialen Phänomenen und einer hohen Anzahl interdependenter Variablen befassen (*Caldwell* 2000, S. 12). Mit seiner oberflächlichen Imitation des Physikmodells verkenne der „Scientismus“, so *Hayeks* Argument, die inhärenten Grenzen ihrer Erklärungs- und Voraussagemöglichkeiten, die der Ökonomik als einer Wissenschaft komplexer Phänomene gesetzt seien (*Caldwell* 2000, S. 10). Da die Naturwissenschaften sich mit einfachen Phänomenen befassen und daher zu vollständigen Erklärungen und spezifischen Voraussagen gelangen können, müssen sich, so *Hayek*, die Sozialwissenschaften mit Erklärungen des Prinzips und allgemeinen Mustervorausagen abfinden (ebenda); ein Schicksal, das sie allerdings nur dann mit den Naturwissenschaften teilen, soweit diese sich, wie etwa die Evolutionsbiologie, ebenfalls mit komplexen Phänomenen befassen. Eine „Verwissenschaftlichung der Sozialwissenschaften“ bezeichnet *Hayek* daher als absurd. Diese Problematik bezieht *Hayek* auch auf die Erklärung von individuellem Handeln. Da dieses durch subjektive Motive verursacht wird, kann nach *Hayek* die reine Beobachtung der physischen Eigenschaften einer Handlung nicht zur ihrer vollständigen Erklärung beitragen. Das hat zur Folge, dass kein objektives Wissen bei der Erklärung von Handlungen durch subjektive Motive hilft, unabhängig vom Wissen des Beobachters. Laut *Hayek* ist die Erklärung bewussten Handelns jedoch auch nicht die Aufgabe der Ökonomie, da diese nur auf die Klassifikation von Typen individuellen Handelns abzielt. Diese Typen können wir verstehen. Und wie bereits erwähnt, stellt das „Problem des Verstehens“ für *Hayek* kein Hindernis dar. Wir interpretieren das, was wir als das bewusste Handeln anderer Leute ansehen, immer in Analogie zu unserem eigenen Denken. Wir teilen ihre Handlungen und die Objekte des Handelns in Kategorien ein, die wir nur aus unserem eigenen Denken kennen, d.h. wir projizieren unser eigenes Klassifikationssystem in andere Personen hinein. Sozialwissenschaftler verwenden die verschiedenen, so klassifizierten Arten individuellen Handelns als Elemente, aus denen sie hypothetische Modelle bauen, um die Muster der sozialen Beziehungen zu reproduzieren (S. 169). Jedoch sind, wie bereits erwähnt, soziale Erscheinungen nicht so gegeben wie die Erscheinungen der Natur, i.e. physische Tatsachen, und daher nicht mit einfachen Gesetzen beschreibbar. Vielmehr sind sie komplexer Natur. Sie sind gedankliche Konstrukte, basierend auf Elementen, die wir in unserem eigenen Denken vorfinden. Die Elemente, aus denen wir soziale Erscheinungen zusammensetzen, sind vertraute Kategorien unseres eigenen Denkens. Sie sind daher auch nur durch Verstehen zugänglich. Die gemeinsame Struktur des Denkens ist die Vorbedingung für gegenseitiges Verständnis und bildet die Grundlage für Interpretationen von komplexen sozialen Strukturen. *Hayeks* Kritik in diesen Beiträgen richtet sich daher gegen die Beobachter-Perspektive des Empirismus und die Möglichkeit der Ableitung von allgemeinen oder empirischen Gesetzmäßigkeiten in den Sozialwissenschaften. Sie richtet sich gegen die Ablehnung der historischen Methode und die Möglichkeit der Erkenntnisgewinnung durch Introspektion, vor allen Dingen durch Vertreter der angelsächsischen Tradition.

In den vorgestellten Beiträgen zeigt sich einerseits, dass für *Hayek* wissenschafts- und erkenntnistheoretische Ideen bedeutende Konsequenzen für die praktische Anwendung der Sozialwissenschaften haben und Theorie nicht losgelöst von Praxis betrachtet werden kann. Andererseits wird sowohl der hohe Grad an Interdisziplinarität sichtbar, der *Hayeks* Gesamtwerk prägt als auch sein grenzüberschreitendes Denken, welches ihm die Freiheit für neue Ideen jenseits des neoklassischen Mainstreams ermöglichte. Zugleich tragen *Hayeks* Betrachtungen zu den, bis heute bestehenden, epistemologischen und methodologischen Problemstellungen bei, die innerhalb der Sozialwissenschaften seit *Alfred Weber* diskutiert werden. Zusätzlich stellen sie die Basis für neue theoretische Entwicklungen in den Sozialwissenschaften dar, wie beispielsweise die ansteigende Bedeutung von Evolutionstheorien, d.h. sowohl der evolutionären Spieltheorie als auch der evolutionären Psychologie, zeigt. Da sie aktuell für die Erklärung von menschlichem Verhalten, für das Zustandekommen und Aufrechterhalten von Institutionen, für

das Befolgen von moralischen Regeln sowie für soziale Normen und das Zustandekommen einer sozialen Ordnung herangezogen werden, können Hayeks Gedanken als hochaktuell angesehen werden. Sowohl eine evolutorische Sicht von der Entwicklung gesellschaftlicher Prozesse als auch die Idee des Wettbewerbs als ein Entdeckungsverfahren stellten für ihn eine Basis für aussagekräftigere Erklärungen der wirtschaftlichen und sozialen Realität dar, als das vom Gleichgewichtsparadigma der Mechanik inspirierte neoklassische Denken in Modellen. Nicht umsonst wird er oftmals als der Gründervater der Evolutionsökonomik bezeichnet.

Literatur

- Caldwell, Bruce (2000): *The Emergence of Hayek's Ideas on Cultural Evolution*, in: Review of Austrian Economics, 13, S. 5-13.
- Davidson, Donald (1963): *Actions, Reasons, and Causes*, in: Davidson, Donald (2001): *Essays on Actions and Events*, Oxford University Press: Oxford, S. 3-21.
- Mele, Alfred (2003) (Hg.): *The Philosophy of Action*, Oxford University Press: Oxford.
- Shearmur, Jeremy (1996): *Hayek and After: Hayekian Liberalism as a Research Programme*, Routledge, London.

Karen Horn

Institutions in Perspective

Zu der gleichnamigen Festschrift zu Ehren von Rudolf Richter^{*}

Mit seinem Aufsatz „The Nature of the Firm“ legte der britische Ökonom *Ronald Coase* schon vor siebzig Jahren die Grundlage für ein Forschungsprogramm, das allerdings erst viel später zur vollen Entfaltung kam. *Coase* erhielt später, im Jahr 1991, den Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften. Er hatte zwei ganz schlichte, aber bislang in der Theorie erstaunlicherweise kaum gestellte, geschweige denn beantwortete Fragen im Blick. Erstens: Warum gibt es überhaupt Unternehmen? Warum laufen nicht alle Transaktionen in der Wirtschaft zwischen autonomen, ungebundenen Individuen ab? Welche Funktion erfüllt diese hierarchische Struktur, die mit einer spezifischen Bestimmung von Verfügungsrechten einhergeht und ein Dasein jenseits des Markts, jenseits freiwilliger, umfassend ausformulierter Verträge und des Preissystems fristet? Was macht sie sinnvoll? Und zweitens: Wovon hängt die Größe dieser Organisationen ab? *Coase* entdeckte, dass sich diese beiden Fragen mit dem Begriff der Transaktionskosten beantworten lassen, das heißt mit der Tatsache, dass die Anbahnung, Ausführung und Überwachung von Vertragsbeziehungen Aufwand verursacht und somit keineswegs umsonst zu haben ist. Aktivitäten innerhalb eines Unternehmens zu bündeln, lohnt sich mithin so lange, wie dadurch im Vergleich zu individuellen Vertragsbeziehungen Transaktionskosten gespart werden. Sobald der dabei allerdings unvermeidliche Verwaltungsaufwand und die Kosten der internen Kontrolle die Transaktionskostensparnis „auffressen“, hat das Unternehmen seine natürliche Wachstumsgrenze erreicht.

Der Fokus auf Transaktionskosten und Verfügungsrechte („Property Rights“) ist die Basis der Neuen Institutionenökonomik. Er erlaubt, Fragen zu stellen, die im herkömmlichen neoklassischen Ansatz definitorisch ausgeklammert sind – und das hat die Erklärungskraft und das Erkenntnispotential der ökonomischen Theorie über die vergangenen Jahrzehnte erheblich verbessert. In dieser Zeit sind zahlreiche Verästelungen des ursprünglichen Ansatzes hinzugekommen, die jeweils selbst umfassende Forschungsprogramme ausmachen – von der Organisationstheorie

* Ulrich Bindseil, Justus Haucap und Christian Wey (Hg.), *Institutions in Perspective. Festschrift in Honor of Rudolf Richter on the Occasion of his 80th Birthday*. Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2007, 407 Seiten.